Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 112 (2018)
Heft: 5

Artikel: Im Loser-dasein
Autor: Moumouni, Fatima
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816545

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alltag … im Loserdasein

Fatima Moumouni

Die Schwerkraft der Welt, so steht es geschrieben:
Wer stolpert, der fällt und bleibt gerne liegen.
Das Scheitern, die Krisen, das kläglich Verlieren
gehören deshalb entschieden – weil schädlich – vermieden.

So fürchten wir jeden Schritt, bevor er getan:
Vielleicht ist's sicher so, und man kann
sich vorm Griff ins Klo bewahren …
Doch wo fängt man an?

Das Scheitern hört nicht auf zu drohen:
Wenn man verliert, dann hat man verloren!

Ich denke in letzter Zeit viel übers Scheitern nach. Bei mir geht es dabei meistens um Deadlines oder die Angst vorm Scheitern. Das heisst, wenn ich nicht gerade von einer Deadline schier erschlagen werde, denke ich darüber nach, woran ich sonst noch so scheitern könnte, so richtig schlimm.

Ich verbinde mit dem Scheitern eigentlich eine gewisse Irreversibilität. Einen «Upps!»-Moment, aber einen ganz, ganz schlimmen. Jemand drückt dir ein Baby in die Hand, und du lässt es fallen. Scheisse, alles vorbei. Der Fehler an dieser Verbindung ist natürlich, dass neunzig Prozent allen Scheiterns wohl weniger schlimm sind, als ein Baby fallen zu lassen. Meistens ist es, wenn man scheitert, gar nicht wirklich vorbei. Vieles geht auch einfach unter, wie der Versuch, bei einem Konzert mit den Fingern zu pfeifen. Meistens merkt niemand, dass es nicht geklappt hat, und man kann in Würde und Ruhe weiterleben.

Dass das Thema Scheitern bei mir in letzter Zeit so präsent ist, ist wahrscheinlich meiner Bachelorarbeitsabgabe im letzten Jahr geschuldet. Die Kombination aus strikter Deadline und der Chance, sich das Leben zu versauen, hat es in sich. Sich das Leben versauen, weil die Bachelorarbeit schlecht ist oder nicht fertig wird? Naja, vielleicht versaut man sich die akademische Karriere. Wahrscheinlich nicht einmal das: Wenn man wollte, könnte man sicher noch einmal … Eher diskreditiert man all die harte Arbeit, die vorher schon geleistet wurde, all das Blut, das geflossen ist im Bachelorstudium. Und auch das stimmt nicht ganz, «umsonst» hat man ja selten studiert. «Gratis auch nicht!», keift die Stimme im Hinterkopf, ja, aber auch ohne Abschluss kann man ja wohl etwas von dem, was man da Jahre lang vorgab zu lernen. Ausser dem Baum, der für das Papier gestorben ist, auf dem man da so seine mehr oder weniger unwürdigen Gedanken festhält, ist nichts endgültig kaputt. Gut. Aber das reicht ja nicht. Man muss ja immer endlich mal auch was schaffen …

Ich hab grad geraucht.
Ich hab grad 'nen Bauch.
Alles wird bald besser.
Die Noten glaub ich auch.

Da draussen steht ein Haus.
Das war vor ein paar Wochen noch nix.
Nur ein Plan, paar Steine und Gerüst,
Beton noch flüssig.
Das Haus war nix vor einem Jahr,
ich war ich vor einem Jahr,
ich war nix vor einem Jahr!
Wer bin ich in einem Jahr?
Wann werd ich ma' fertig sein –
Wann hab' ich den Bätschelaaaaaaah?
(Bachelor)

Jetzt!

Ich habe es letztes Jahr dann tatsächlich noch geschafft, eine Bachelorarbeit abzugeben. Sie war sogar gut! Hinterher kamen aber all diejenigen, die das alles schon hinter sich hatten und fanden: Das interessiere eh niemanden, ist ja nur eine Bachelorarbeit. («Nur»!? Ich war ein halbes Jahr schlecht gelaunt wegen dem Ding!!) Ich mag ja dieses Gefühl, sich für etwas abgehetzt zu haben und dann gesagt zu bekommen: «War nicht so wichtig!» Das fühlt sich auch ein bisschen an wie Scheitern. Nur, dass man ja eigentlich gewonnen hat und sich bewiesen hat, man war bereit: Wäre es um etwas gegangen, man hätte es geschafft!

Ich musste in meiner langen Studienzeit mal an einer BWL-Vorlesung teilnehmen. Einer der Dozenten war ein richtiger Loser! Er hatte gerade frisch mit seinem Start-up-Unternehmen mehrere Millionen Franken in den Sand gesetzt und wollte uns weis machen, «wer wagt, gewinnt!». Ich hatte ehrlich gesagt ein bisschen Mitleid mit diesem Mann, der wohl dazu verdammt worden war, sein Scheitern als Lehrbeispiel zu benutzen. Er hatte uns erzählt, wie schwer es ihm gefallen war, seinen MitarbeiterInnen zu gestehen, es sei aus und «that's life». Fast geweint hätte er. Trotzdem sei Scheitern eine wichtige Schule. Sehr bald würde er sich in ein neues Abenteuer (in Form eines neuen Start-ups) stürzen.

Ich muss sagen, das hat mich ein wenig beeindruckt, dieser Mut, Fehler zu machen. Das Vertrauen «irgendwann klappt es!». Trotzdem würde ich selbst gern vermeiden, erstmal Millionen von Franken zu verpulvern und Mitarbeitende auf die Strasse setzen zu müssen, bis es dann mal klappt. Dieses «alles oder nichts», das ist nicht so meins. Ich würde gerne lieber dem grossen Gescheiter ausweichen und trotzdem gewinnen, denn verlieren tut weh, und man weiss ja auch nicht, ob man es jemals schafft, sich wieder aufzurappeln! Das Schlimmste am Scheitern ist, glaube ich, (abgesehen vom entstandenen Schaden) das Sich-dumm-Fühlen hinterher und das Abfallen vom Glauben.

Ich habe zwei Tage vor Abgabe, am ersten Tag, an dem ich wirklich beschwingt war und überzeugt, ich schaffe es doch noch, ein Glas Schweppes über meinen Computer geleert. Das war sehr, sehr dumm. Viel dümmer war noch der Gedanke, dann einfach

aufzuhören, aber an die Arbeit eglaubt habe ich fast nicht mehr.

Man kann sich leider nicht dazu entscheiden, einfach nicht zu scheitern. Man kann Flüssigkeiten vom Computer fernhalten, und man kann Babys gut festhalten, man kann Pfeifen üben, aber man kann nicht allem Scheitern ausweichen. Das finde ich fast ein bisschen fies, weil es doch auch gegen unseren süssen Grundsatz, «wenn man etwas wirklich will, dann schafft man es», geht. Man scheitert ja meist, obwohl man es wirklich, wirklich will! Weil! Weil man es wirklich, wirklich will!

Ich habe mir jedenfalls jetzt einen Talisman zugelegt. Für die Fälle, in denen ich das Gefühl habe, Baby festhalten und Pfeifen üben helfe nichts: einen Klappstuhl, dass mal was klappt!

○ Fatima Moumouni, *1992, stammt aus Bayern und ist Poetry Slammerin. Sie schreibt schnelle, laute Texte und tritt damit auf Bühnen im gesamten deutschsprachigen Raum auf. Seit fünf Jahren schwenkt sie einen «Ausländerausweis» in ihren Händen – sie wohnt seitdem in der Schweiz. Abwechselnd mit der Journalistin Iren Meier schreibt sie alle zwei Monate an dieser Stelle die Kolumne *Alltag* ...

fatimamoumouni.com

Religion. Sozialismus. Kritik.

Christoph Ammann,
Léa Burger, Beat Dietschy, Matthias Hui,
Laura Lots, Kurt Seifert

«Je älter der Kapitalismus, desto neuer die *Neuen Wege*», sagte Kurt Marti über diese Zeitschrift. Sie buchstabiert seit 112 Jahren Zusammenhänge von Religion und linker Politik immer wieder aufs Neue aus. Der Untertitel *Religion. Sozialismus. Kritik* bringt es auf den Punkt. Ist diese Trias voller Widersprüche? Und ist sie auch in Zukunft relevant?

Religion und Sozialismus sind für uns in der Redaktion der *Neuen Wege* erst einmal positiv miteinander verbunden. Sie konvergieren darin, dass Menschen an Entwürfen einer anderen möglichen Welt arbeiten und neue Wege dorthin suchen. Wir verstehen beide, Religion und Sozialismus, als Suchbewegungen. Das trifft gerade für die Anfänge des Religiösen Sozialismus und der Zeitschrift *Neue Wege* vor hundert Jahren zu. Rund um den Ersten Weltkrieg rangen die PionierInnen – etwa Leonhard und Clara Ragaz in Zürich – mit den grossen Fragen: Wie können die Gewalt von